

# museums magazin

2.2014

2 € ISSN 1433-349X

[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

## IS(S) WAS?!

Essen und Trinken in Deutschland

Ausstellungseröffnung in Bonn

## Spion im Kanzleramt

Verhaftung von Günter Guillaume vor 40 Jahren

## Fußballweltmeister in Bern

Interview mit Horst Eckel



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland



# intro

Eine kulinarische Entdeckungsreise durch die vielfältigen Ernährungsgewohnheiten in Deutschland bietet die neue Wechselausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“, die bis zum 12. Oktober im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen ist. Sie regt den Geist ebenso an wie den Appetit, denn sie zeigt: Essen und Trinken ist mehr als Nahrungsaufnahme, die Auswahl unserer Speisen und Getränke offenbart gesellschaftliche Realitäten und Mentalitäten. Sie sind herzlich eingeladen, sich in Bonn auf die Spuren deutscher Esskultur zu begeben: Entdecken Sie internationale Einflüsse, traditionelle Gerichte und regionale Vielfalt der deutschen Küche; lernen Sie deutsche Sternegastronomen und Fernsehköche ebenso kennen wie „Mülltaucher“, die Lebensmittel aus Abfallbehältern fischen und gegen die Verschwendung von Lebensmitteln protestieren.

Ein buntes Wechselausstellungsprogramm erwartet Sie auch in Leipzig und Berlin: „The American Way. Die USA in Deutschland“ widmet sich im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig der Wahrnehmung der Vereinigten Staaten in Deutschland. Im Museum in der Kulturbrauerei entführen die drei Kobolde Dig, Dag, Digidag Sie in unserer ersten Wechselausstellung in Berlin in die faszinierende Welt des DDR-Comics *Mosaik*. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Dr. Hans Walter Hütter  
Präsident und Professor



Zur Ausstellungseröffnung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ am 27. März 2014 begrüßt der Präsident der Stiftung Hans Walter Hütter (re.) Meisterköchin Martina Kömpel (Mitte) und Sterne-Koch Björn Freitag (li.).

Eiscafés und -schalen der italienischen Eisdielen „Giacometti“ aus Hamburg in der Dauerausstellung des Hauses der Geschichte. In den 1950er Jahren waren Eiscafés beliebte Treffpunkte.

# inhalt



6 Ausstellung „Is(s) was?!“

28 Eröffnung „Dig, Dag, Dagedag“ mit Johannes Hegenbarth

30 Spionagefall Günter Guillaume

## imfokus

- 6 „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“  
Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn
  - 12 Iss, was auf den Tisch kommt!  
Genussvolle Ausstellungseröffnung in Bonn
  - 14 „Bodenhaftung in der Küche des Ruhrgebiets“  
Sterne-Koch Björn Freitag und seine Liebe zum Kochen
  - 16 Schlaraffenland mit Schattenseiten  
Fertigprodukte – mehr Schein als Sein
- ## inbonn
- 18 Neue Sichtweisen  
„Rückblende 2013“ im Haus der Geschichte in Bonn
  - 20 Antrittsbesuch  
Neue Kulturstatsministerin Monika Grütters im Haus der Geschichte
  - 22 „Oma, was war dein Lieblingsspielzeug?“  
Bonner Museumscurriculum im Haus der Geschichte
  - 23 „Kamera läuft! Und bitte!“  
Die TeenGroup und der Kanzlerbungalow

## inleipzig

- 24 Amerikanische Anziehungskraft  
„The American Way. Die USA in Deutschland“ in Leipzig eröffnet
- 26 Alltäglicher Terror  
Ausstellung über den sowjetischen Gulag im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

## inberlin

- 28 Dig, Dag, Dagedag. DDR-Comic ‚Mosaik‘  
Erste Wechselausstellung im Museum in der Kulturbrauerei

## imblick

- 30 Der größte Spionagefall der Bundesrepublik  
Vor 40 Jahren wurde Günter Guillaume verhaftet
- 32 Zurück zu den Wurzeln  
LVR-Freilichtmuseum Kommern: Kochen wie vor 200 Jahren

## imbesonderen

- 36 Das Wunder von Bern vor 60 Jahren  
Interview mit Horst Eckel, jüngster Spieler der deutschen Fußballnationalmannschaft von 1954

34 inkürze

38 inukunft/impressum

39 imbilde

# inaussicht

## inbonn



wir sind wir  
Deutsche in Ost und West  
Haus der Geschichte, Bonn  
25.6.2013–6.2014



Is(s) was?!  
Essen und Trinken in Deutschland  
28.3.–12.10.2014  
Haus der Geschichte, Bonn  
19.–22.6.2014 Museumsmeilenfest

Sushi in Suhl  
Teezeremonie, Filmvorführung,  
Verkostung von japanischem Tee  
Haus der Geschichte, Bonn  
4.6.2014, ab 18:00 Uhr

Internationale  
Polizeimissionen  
Fachtagung zum 20-jährigen Bestehen  
der Bund-Länder-Arbeitsgruppe im  
Rahmen der Innenminister-Konferenz  
mit dem Innenminister des Landes  
NRW Ralf Jäger und Bundesinnen-  
minister Thomas de Maizière  
Haus der Geschichte, Bonn  
13.6.2014, 9:00 Uhr

Veranstaltungen in Bonn:  
[www.hdg.de/bonn/veranstaltungen](http://www.hdg.de/bonn/veranstaltungen)



## inleipzig



GULAG  
Spuren und Zeugnisse 1929–1956  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
12.3.–29.6.2014



The American Way  
Die USA in Deutschland  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
2.4.–12.10.2014

Alltag und Überleben  
im Gulag  
Die stalinistischen Straflager  
in der Sowjetunion  
Podiumsdiskussion mit dem Zeitzeugen  
Dr. Horst Hennig sowie dem Autor  
Sergej Lochthofen  
Moderator: PD Dr. Jörg Ganzenmüller  
(Universität Jena)  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
22.5.2014, 19:00 Uhr

Rückblende 2013  
9.7.–31.8.2014  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
8.7.2014, 18:00 Uhr Eröffnung

Veranstaltungen in Leipzig:  
[www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen](http://www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen)



## inberlin



Dig, Dag, Dagedag  
DDR-Comic Mosaik  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
11.4.–3.8.2014



Grenzerfahrungen  
Alltag der deutschen Teilung  
Tränenpalast, Berlin  
Di–Fr 9–19 Uhr  
Sa/So/Feiertag 10–18 Uhr

Lange Nacht  
der Museen  
„Auf ein Bier in der ‚Grünen Linde‘“ –  
Zeitzeugengespräche  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
Tränenpalast, Berlin  
17.5.2014, 18–2 Uhr

Familien-Sonntag  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
1.6.2014, 10–18 Uhr

Comic-Workshop  
Teilnahme nur mit Anmeldung  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
15.7.2014, 10–17 Uhr

Veranstaltungen in Berlin:  
[www.hdg.de/berlin/veranstaltungen](http://www.hdg.de/berlin/veranstaltungen)



Ausstellung im Haus der Geschichte in Bonn

# Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland

von Anne Martin

Kaum ein Bereich im Alltagsleben der Deutschen ist so allgegenwärtig wie die Ernährung. Nahrungsmittel sind bis in die späten Abendstunden hinein fast überall erhältlich – in großer Auswahl und zumeist kostengünstig dank der vielen Supermärkte und Discounter, die mit einem ganz anderen Angebot aufwarten können als der „Tante-Emma-Laden“ von einst. In den meisten Innenstädten herrscht eine gastronomische Vielfalt, die von der Imbissbude und dem Schnellrestaurant bis zum Gourmettempel reicht. In Buchhandlungen und Kaufhäusern werden die Regale für Kochbücher, Küchen- und Kulinaristik-Zeitschriften, Ernährungs- und Diätatgeber immer größer. Im Fernsehen kochen Spitzen- und Hobbyköche um die Wette, tauschen sich prominente und unbekannte Zeitgenossen über Rezepte und kulinarische Vorlieben aus. Politische Magazine, Talk-Runden und TV-Dokumentationen schließlich beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Phänomenen auf dem Feld der Ernährung. Wer die gegenwärtige Situation in Deutschland betrachtet, könnte zu dem Schluss kommen, dass die Gedanken der Menschen hauptsächlich um das Essen und Trinken kreisen.

Drei Stunden Kochunterricht stehen wöchentlich auf dem Stundenplan der Schülerinnen der 8. Klasse in der Neuen Münsterschule in Bonn, 1954.





Erster Selbstbedienungsladen in Augsburg, Juni 1949



Uneingeschränkter Konsum in Discounter: Blick in die Ausstellung „Is(s) was?!“

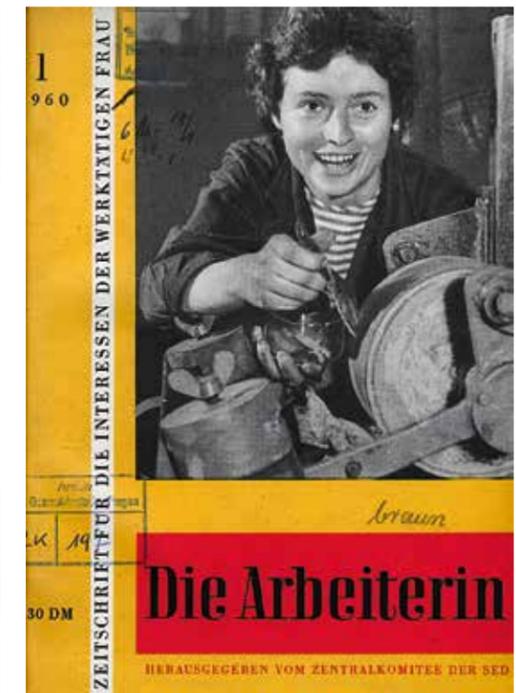
**D**ass sich das Thema Ernährung auch bestens für ein zeitgeschichtliches Museum eignet, beweist die Wechselausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“, die seit dem 28. März 2014 im Haus der Geschichte in Bonn zu sehen ist. In einer kulinarischen Zeitreise wird die Frage gestellt, wie sich der soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Wandel in den letzten sechs Jahrzehnten in unserer Esskultur bemerkbar macht. Versorgungslage, materielle Verhältnisse, Berufsalltag und Familienleben, Sitten und Gebräuche, weltanschauliche Überzeugungen und moralische Maßstäbe, auch Regeln, die aus dem Glauben erwachsen – „Is(s) was?!“ will das Bewusstsein dafür schärfen, von welchen Faktoren unsere tägliche Entscheidung abhängt, was, wo, wie und mit wem wir essen und trinken. Immer wieder geht die Ausstellung auch auf Unterschiede zwischen West und Ost ein, etwa wenn sie aufzeigt, wie intensiv die Deutschen in der Bundesrepublik und in der DDR Lebensmittel und Gerichte aus anderen Kulturen in ihren Speiseplan aufnehmen konnten. Zu den weiteren Schwerpunkten gehört die Überlegung, wie es um die Wertschätzung von Lebensmitteln hierzulande bestellt ist und ob sich innerhalb der Gesellschaft trotz des Siegeszugs von Fast Food und schneller Küche mittlerweile auch eine „Kultur des Genießens“ etabliert hat.

### Premiere in Leipzig

Bei der Umsetzung der mannigfachen Inhalte in eine ansprechende und abwechslungsreiche Gestaltung wurde das Projektteam von dem Stuttgarter Büro „Atelier Schubert“ unterstützt. Die Ausstellung zog in Leipzig vom 17. Mai 2013

bis zum 2. Februar 2014 fast 60.000 Besucher an. Die Zustimmung war groß: „Wir sind extra zur Ausstellung ins Zentrum gekommen und wurden nicht enttäuscht, denn die Exponate zielen auf alle Sinne. Auch der ‚Unsinn‘ wurde nicht vergessen. Der uns manchmal vergessen lässt, was Lebensmittel sind, nämlich Mittel zum Leben! Danke!“ – mit diesem Eintrag ins Besucherbuch verabschiedete sich eine Familie aus Zwickau. Unter dem Eindruck des Hochwassers im Sommer 2013 formulierten Jugendliche: „Wir fanden es sehr appetitanregend und vor allem sehr interessant, man nimmt so vieles gar nicht wahr. Wir müs-

Verändertes Rollenbild: Während die Frau in der Bundesrepublik in den 1950er Jahren selbstverständlich die Hausarbeit übernahm (li.), setzte sich in der DDR immer mehr die Vorstellung von der berufstätigen Mutter durch (re.).





Ob Döner (o. li.), Pralinen (o. M.) oder „Sushi in Suhl“ (u. li.) – die Ausstellung zeigt Vorlieben und Entwicklungen in der Ernährung sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR.

sen mehr auf unsere Nahrung achten und das gerade jetzt, wo die große Flut viele Schäden angerichtet hat.“ Eine junge Frau aus Hamburg bedankte sich mit den Worten: „Unterhaltsam, lustig, interessant und lehrreich zugleich – eine Ausstellung, die Lust macht auf's Essen und Kochen! Wunderbar!“

### Optimierung in Bonn

An diesen Erfolg gilt es in Bonn anzuknüpfen. Die größere Fläche bot hier Möglichkeiten zur Optimierung und Ergänzung. So konnten die unterschiedlichen Ausstellungsräume noch großzügiger angelegt und an einigen Stellen zusätzliche Objekte aufgenommen werden. An Attraktivität gewonnen haben vor allem

Anfang und Ende der Ausstellung, wo die Besucher durch das Berühren von Klangsäulen Zitate zu einzelnen Exponaten abrufen können.

Zur Beliebtheit von „Is(s) was?!“ tragen sicherlich auch die attraktiven Begleitveranstaltungen bei. So berichtete etwa der Münchener Patrik Stäbler in Leipzig und Bonn von seiner Tour durch Deutschland auf der Suche nach weithin vergessenen regionalen Spezialitäten. Ob sich deren Wiederentdeckung lohnt, dazu konnten sich die Zuhörer im Haus der Geschichte eine eigene Meinung bilden, da zur Lesung im Museumscafé Kostproben gereicht wurden. Für den Filmabend „Sushi in Suhl“ am 4. Juni 2014 ist eine traditionelle japanische Teezeremonie vorgesehen. Ganz im Zeichen des Ernährungsthemas steht zudem das Programm des Hauses der Geschichte zum diesjährigen Museumsmeilenfest im Juni 2014.

### Topfgucker

Bis zum Ende der Ausstellung am 12. Oktober 2014 gibt es für junge Gäste ein besonderes Angebot: Die von den Bildungsreferentinnen im Zeitgeschichtlichen Forum entwickelte „Topfgucker-Tour“ motiviert Kinder, in der Ausstellung auf Entdeckungsreise zu gehen – entweder im Rahmen eines museumspädagogisch betreuten Rundgangs oder selbständig mit einem Mitmachprogramm, das ihnen Aufgaben stellt. Die kleinen „Topfgucker“ sollen dabei erkennen, dass unsere tägliche Ernährung viele Fragen unseres Zusammenlebens berührt und die gegenwärtige gute Versorgung keine Selbstverständlichkeit ist. Dass Verschwendung in der Überflussgesellschaft, Ernährungstrends und internationale Einflüsse Themen sind, die auch Kinder interessieren und bewegen, zeigen die überaus positiven Reaktionen auf die „Topfgucker-Tour“.



Genussvolle Ausstellungseröffnung in Bonn

# Iss, was auf den Tisch kommt!

von Ulrike Zander

Essen und Trinken ist nicht nur ein existenzielles Thema, sondern auch für viele Deutsche ein ästhetisches Vergnügen. In der Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“, die am 27. März 2014 im Haus der Geschichte in Bonn eröffnet wurde, versinnbildlicht eine Filmprojektion den Zusammenhang von Genuss und alltäglichen Bedürfnissen: Der Besucher sitzt an einer gedeckten Tafel, es wird serviert, und dann entwickeln Teller, Besteck und Getränke plötzlich ein kunstvolles Eigenleben – eine unerwartete Ansicht der Nahrungsaufnahme. Bis zum 12. Oktober 2014 bietet die Ausstellung genau das: Die Möglichkeit, die Geschichte des Essens und Trinkens in Deutschland nicht nur als eine Alltäglichkeit zu sehen, sondern auch ihre Vielschichtigkeit zu erkennen – ihre kuriosen, sinnlichen, ästhetischen, philosophischen, gesellschaftskritischen und auch erschreckenden Facetten.



„Wir in Nordrhein-Westfalen haben schon immer gern deftig gegessen. Kommen Sie mit auf eine kulinarische Zeitreise.“ Auf diese Weise wurden die Gäste am Eröffnungsabend eingeladen, die WDR-Dokumentation „NRW tischt auf! Von der Steckrübe zum Toast Hawaii“ als „Geschmacksanreger“ zu sehen, um auf die neue Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ eingestimmt zu werden. Der Film der Autoren Ulrike Brincker und Lothar Schröder über Lieblingsgerichte und Essgewohnheiten in Nordrhein-Westfalen – von der Nachkriegszeit bis Ende der 1960er Jahre – begeisterte das Publikum, das über zeithistorische Filmausschnitte und Zeitzeugenaussagen einen intensiven und durchaus humorvollen Einblick in die regionalen Ernährungsgewohnheiten seit 1945 erhielt. In Kooperation mit dem Westdeutschen Rundfunk wurde der erste Teil des Films als Preview im Haus der Geschichte gezeigt.

## Mehrere Köche verderben den Brei?

In diesem Fall nicht. Am Eröffnungsabend unterhielt sich der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Hans Walter Hütter mit zwei Spitzenköchen aus Nordrhein-Westfalen – Meisterköchin Martina Kömpel und Sterne-Koch Björn Freitag –, die beide einen Blick hinter die Kulissen der „Haute Cuisine“ gewährten und offen über „Lust und Frust“ im Gastronomiegewerbe sprachen. Kömpel antwortete auf die Frage, wie sie denn auf die Idee gekommen sei, Köchin zu werden, ganz unprätentiös: „Wir waren acht Kinder zu Hause. Sonntags sagte unsere Mutter: ‚So, jetzt seid Ihr dran!‘ Zwei wurden ausgewählt, mussten sich ein Rezept aussuchen und für alle ein Essen herstellen. Auf diese Weise haben wir schnell kochen gelernt!“. Als erste deutsche Absolventin der berühmtesten Kochschule der Welt, der „Ecole Ferrandi“ in Paris, erreichte Kömpel nach ihrer Ausbildung zur Meisterköchin internationale Anerkennung. Trotz schwerer Knochenarbeit und ungünstigen Arbeitszeiten bestätigten sowohl Kömpel als auch Freitag, dass der Beruf des Kochs sich lohne: „Es ist schon ein Traumjob“, so Freitag. „Man ist nicht in Grenzen festgelegt, kann seine Kreativität voll ausleben und hat sofort das Feedback des Gastes. Das macht den Beruf so einzigartig.“ Diesen Enthusiasmus überträgt Freitag in seinen WDR-Kochsendungen sowie in seinem Restaurant „Goldener Anker“ in Dorsten auch gerne auf seine Zuschauer und Gäste.

## Mit allen Sinnen genießen

„Inwieweit resultieren Ernährungstrends aus gesellschaftlichem Wandel?“, fragte Hütter die Meisterköchin und erhielt eine prägnante Antwort: „Kochen ist so vielen Moden unterworfen. Aber es geht immer darum: Wir sitzen am Tisch, wir essen, teilen etwas und haben dadurch vielleicht ein schönes Zusammensein. Das ist wichtig. Das sollte man nicht abschaffen“, so Kömpel.

Mit Speisen der vergangenen Jahrzehnte wie Käse-Igel, Toast Hawaii und Crème Brûlée wurden die Premierengäste am Eröffnungsabend verwöhnt, bevor oder nachdem sie die Ausstellung erstmals sahen. Bis zum 12. Oktober 2014 erwartet den Ausstellungsbesucher ein zugleich informativer wie ästhetisch-sinnlicher Gang durch die gewaltige Entwicklung der Ernährungsgewohnheiten, des Lebensstils, der Befindlichkeiten und des Selbstverständnisses der deutschen Gesellschaft seit 1945. Bei weitem mehr als reine Geschmacksache!



Besucher der Ausstellungseröffnung am 27. März 2014 erfreuen sich an Party-speisen wie dem Käse-Igel (o. li.) und an der abwechslungsreichen Ausstellung, hier die Filmprojektion von Pia Maria Martin (re.).

Sterne-Koch Björn Freitag und seine Liebe zum Kochen

# „Bodenhaftung in der Küche des Ruhrgebiets“

Interview: Ulrike Zander

Ein Sterne-Koch, der gerne Currywurst isst: Angenehm bodenständig macht Björn Freitag auch in seinen zahlreichen Fernsehsendungen daraus kein Geheimnis. In seiner Heimat Dorsten schätzen ihn die Menschen für seine ausgezeichnete Küche im Restaurant „Goldener Anker“, für die er einen Stern im *Guide Michelin* erhielt. Regionale Produkte und Rezepte finden dort den Weg in die „Haute Cuisine“. Warum der Mannschaftskoch des FC Schalke 04 immer noch an den Gerichten seiner Kindheit hängt, erzählt er dem *museumsmagazin*:

**mm** Sie wollten wegen des harten Umgangstons in der Gastronomie zunächst nicht Koch werden, haben dann aber doch mit 23 Jahren das Restaurant Ihrer Eltern übernommen. Was sollte einen jungen Menschen auszeichnen, der Koch werden möchte? Worauf muss er sich einstellen?

**Freitag** Der harte Umgangston in der Küche war damals schon abschreckend. Heutzutage ist er aber schon sanfter. Für junge Menschen ist die Küche eine tolle Gelegenheit, die eigene Kreativität auszuleben. Ein junger, angehender Koch sollte sich aber

darauf einstellen, dass er auf sein Wochenende verzichten und auch an Tagen, an denen er Berufsschule hat, den Betrieb unterstützen muss.

**mm** Achten Sie in Ihren Küchen auf einen respektvollen Umgangston und gelingt Ihnen das auch?

**Freitag** Wir achten sehr auf einen respektvollen Umgang. Wir haben erlebt, dass ein harter Ton verschreckt und die Konzentration hemmt. Größtenteils gelingt es uns, respektvoll und ruhig miteinander umzugehen, in Stresssituationen kann es aber hin und wie-

der passieren, dass man den falschen Ton ergreift. Das muss man hinterher wieder abfedern.

**mm** Im aktuellen *Guide Michelin* wurde Ihr Restaurant „Goldener Anker“ wieder mit einem Stern ausgezeichnet. Was bedeutet Ihnen dieser Stern persönlich?

**Freitag** Der Stern ist für uns immer ein Indikator für eine gleichbleibende, gute Qualität und gleichzeitig auch für die Weiterentwicklung unserer Küche. Im Restaurant werden durch einen Stern viele gourmetaffine Menschen angesprochen, sodass ich den Küchenstil entsprechend anpasse.

**mm** Sie sind in Gelsenkirchen geboren worden. Inwieweit hat das Ruhrgebiet Ihre Art zu kochen beeinflusst?

**Freitag** Im Ruhrgebiet wachsen die Menschen mit sehr mächtigen Gerichten, wie z. B. Blutwurst und Mettendchen, auf. Ich versuche, das beizubehalten, mache aber das Gerüst darum leichter. Grundsätzlich tut die Bodenhaftung in der Küche des Ruhrgebiets eher gut.

**mm** Welche regionale Spezialität mögen Sie selbst am liebsten?

**Freitag** Ich esse liebend gerne Kohlrouten mit Stielmus.

**mm** Sehen Sie insgesamt einen Trend, traditionelle Gerichte wieder neu zu entdecken? Wenn ja – worauf führen Sie diesen zurück?

**Freitag** Der Trend ist für mich aus der Regionalität entstanden: Die Menschen schreien nach regionalen Zutaten, wodurch dann immer mehr die bodenständigen, regionalen Gerichte aufkommen.

**mm** Die Currywurst gehört Ihrer Meinung nach „im Revier“ einfach zur Lebenskultur. Die Ernährung spiegelt somit auch gesellschaftliche und kulturelle Vorlieben. Wie hat der Wandel in Kultur und Gesellschaft auch die deutsche Ernährungsweise in den letzten Jahrzehnten beeinflusst?

**Freitag** In den vergangenen Jahrzehnten war die Arbeit körperlich anstrengender, sodass man ausreichend Kilokalorien zu sich nehmen musste. Daher wurde früher zu Hause häufig deftig gekocht – es entstand die gute Hausmannskost. Heutzutage ist die Arbeit für einen Großteil der Menschen weniger körperintensiv und sie benötigen weniger Kilokalorien. Da viele durch Mobiltelefone fast immer erreichbar sind, hören sie quasi nie auf zu arbeiten. Es kann kein geregelter Tagesablauf entstehen. Die Menschen nehmen sich immer weniger Zeit für das Essen und wählen vielfach Fast-Food, das viele Kilokalorien enthält, die bei der Arbeit nicht verbraucht werden. Vor diesem Hintergrund haben wir heute viel größere Probleme mit Übergewicht in der Gesellschaft als noch vor 20 Jahren.

**mm** Als heimatverbundener Gelsenkirchener sind Sie auch Mannschaftskoch des Fußballvereins Schalke 04. Was essen die Spieler am liebsten?

**Freitag** Die Spieler essen sehr gerne eine Mischung aus guter Pasta in Verbindung mit gebratenem Fisch und kurzgebratenen Steaks.

**mm** Seit Jahren sind Sie dem Fernsehpublikum durch viele Kochsendungen

bekannt. Warum erfreuen sich diese nach wie vor einer so großen Beliebtheit?

**Freitag** Kochsendungen sind grundsätzlich kurzweilig – sie machen Appetit und spiegeln gleichzeitig wider, dass gesunde Ernährung für uns existenziell ist.

**mm** Obwohl im Fernsehen viele Anregungen zum qualitativsten Kochen gegeben werden und Aufklärung über gesundheitsschädliche Produkte vermittelt wird, nimmt der Stellenwert gesunder Ernährung in deutschen Haushalten nicht zu. Der Trend zu Fast Food und Fertigprodukten hält an. Wie passt das zusammen?

**Freitag** Ich glaube, dass sich hier die Gesellschaft sehr spaltet und dass es sehr schwer ist, Menschen, die an Fast Food gewöhnt sind, davon abzuhalten. Man muss aber auch anerkennen, dass sich der Bereich der Fertiggerichte und des Convenience Food weiter entwickelt und die Zutatenlisten oft kürzer werden. Das größere Problem sehe ich allerdings darin, dass in Deutschland nach wie vor noch Massen an Fleisch gegessen werden.

**mm** Ist es Ihnen mit Ihrer Sendung „Fast-Food-Duell“ gelungen, dem ein

Stück weit entgegenzuwirken? Können Sie zeigen, dass Selberkochen preisgünstiger, gesünder und leckerer ist?

**Freitag** Ich glaube, dass die Familien, die wir betreut haben, zum größten Teil eingesehen haben, wie einfach es ist, selber zu kochen. Leider ist es für den Zuschauer aber oft schwer nachzuvollziehen, wie einfach Kochen sein kann.

**mm** In Ihren Sendungen geht es auch um die Herstellung von Fertiggerichten und deren Zutatenlisten. Wie beurteilen Sie das Verhältnis von dem, was außen auf der Packung versprochen wird, zu dem, was sie enthält?

**Freitag** In der Sendung „Freitag tischt auf“ geht es darum, die Prozesse der Industrie gläsern zu machen. Die Zutatenlisten behandeln wir in der Sendung „Der Vorkoster“. Da finde ich es oft sehr schade, dass Hersteller zum Teil falsche Werbeversprechen auf die Packung setzen, um dann doch wieder mit Hefeextrakten in die Trickkiste zu greifen.

**mm** Wenn definitiv keine Zeit vorhanden ist: Welches selbst gekochte Essen ist die schnellste Alternative zum Fertiggericht?

**Freitag** Nudeln mit Tomatensauce.





Fertigprodukte – mehr Schein als Sein

# Schlaraffenland mit Schattenseiten

von Anne Martin

Anfang der 1960er Jahre gaben die Menschen in der Bundesrepublik Deutschland 40 Prozent des ihnen zur Verfügung stehenden Geldes für Essen und Trinken aus. Heute sind es – auch, da die Einkommen seither stark gestiegen sind – gerade einmal elf Prozent. Durch die Industrialisierung der Ernährung, die damit verbundene Produktionssteigerung und die Ausbreitung von Supermärkten ist das Angebot allerorten groß; die Preise für Nahrungsmittel bleiben konstant niedrig. Doch preiswerte Fertigprodukte und Tiefkühlkost halten oft nicht, was sie versprechen.



Bei der Entscheidung, was und wie viel wir täglich essen und trinken, haben wir heute hierzulande einen Spielraum, wie ihn frühere Generationen nicht kannten. Die märchenhafte Vorstellung vom Schlaraffenland – Nahrungsmittel im Überfluss, die einem gleichsam zufliegen – ist für die große Mehrheit nahezu Realität geworden.

Wie wir uns ernähren, ist daher längst nicht mehr allein eine Frage des Geldbeutels. Unsere Wahl hängt stark davon ab, wie viel Zeit wir uns in der Regel für Mahlzeiten nehmen können oder wollen und wie wichtig uns unser „leibliches Wohl“ ist. Eine große Rolle spielen zudem Kenntnisse über Lebensmittel und Kochfertigkeiten. Zwischen dem erklärten Feinschmecker, der sich nur mit exklusiven Genüssen zufrieden gibt, und dem anspruchslosen „Allesfresser“ gibt es viele Zwischenstufen.

## Heute wieder Maggi fix oder Miracoli?

Stetig nimmt die Zahl derer ab, die tagtäglich für sich selbst und andere kochen. Darben müssen die „Kochmuffel“ allerdings nicht: Die vielen Fertiggerichte aus Tüte, Dose und Tiefkühltruhe, die Herstellung und Handel für eine schnelle Küche bereithalten, verleiten eher zum Essen denn zur Zurückhaltung. Dass die Deutschen zu wenig über ihre Ernährung nachdenken und eher zu kulinarischer Dürftigkeit neigen, ist eine häufig zu vernehmende Feststellung. So klagte

Jakob Strobel y Serra am 12. März 2012 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „Beim Essen verhalten wir uns wie die drei berühmten buddhistischen Affen, die nichts Schlechtes sehen, nichts Schlechtes hören und nichts Schlechtes sagen wollen; nur dass wir nicht weise sind. Denn wir sehen nicht, dass wir uns von Ramsch ernähren. Wir wollen nicht hören, welcher Dreck in unserer Nahrung steckt. Und wir sagen nichts, weder anklagend noch selbstkritisch, wenn wir uns von der Nahrungsmittelindustrie mit falschen Versprechungen in die Falle locken lassen.“

## Es ist nicht alles Gold, was glänzt!

Einer, der genau hingesehen hat, ist der Berliner Fotograf Samuel Mueller. Mehr als 100 Fertiggerichte kaufte er in deutschen Supermärkten ein, bereitete sie gemäß Packungsanleitung zu und verglich dann das Resultat mit dem Foto auf der Verpackung. Die Gegenüberstellung zeigt, wie stark uns die Werbung in die Irre führt, wie wenig die von Food-Stylisten mit Klarlack, Sprühkleber oder Farbe hergestellten Hochglanz-Versionen mit den ursprünglichen Produkten noch zu tun haben. Mueller entlarvt die Mogeleyen des Lebensmittelmarktes. Ganz auf Fertiggerichte will aber auch er seither nicht verzichten, wie im Vorwort des Bildbands *Werbung gegen Realität* verraten wird. Die Ausstellung „Is(s) was?! Essen und Trinken in Deutschland“ präsentiert die vielsagenden Fotos Muellers und benötigt keine weiteren Worte, um den Wert des Selberkochens zu untermauern.



Falsche Versprechen: Fotograf Samuel Mueller schafft es ohne Worte, die Diskrepanz zwischen Werbung und Realität zu entlarven.

„Rückblende 2013“ im Haus der Geschichte in Bonn

# Neue Sichtweisen

von Ulrike Zander

„In bewährter Tradition – 30 Jahre inzwischen – wirft die ‚Rückblende‘ anhand herausragender Fotos und Karikaturen Schlaglichter auf das politische und gesellschaftliche Leben des vergangenen Jahres. Sie stellt somit Jahr um Jahr eine Aktualisierung unserer Dauerausstellung dar“, brachte es der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Prof. Dr. Hans Walter Hütter auf den Punkt und eröffnete zusammen mit Staatsministerin Margit Conrad, Bevollmächtigte des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa, am 18. März 2014 die „Rückblende 2013“ im Haus der Geschichte in Bonn.

Bei der „Rückblende“ werden jährlich die besten politischen Fotografien und Karikaturen des vergangenen Jahres präsentiert. Das Spannungselement liegt nicht nur in den besonderen Blickwinkeln der Fotografen und Karikaturisten, sondern vor allem darin, dass der Betrachter den Ausgang der Ereignisse bereits kennt, während auf den Bildern Menschen zu sehen sind, die noch nicht wissen, was kommt: Wie wird die Bundestagswahl ausgehen, welche Folgen wird das Hochwasser haben, wie endet der Prozess von Uli Hoeneß?

Rund 100 Fotos und 50 Karikaturen waren beim Rückblick auf das Jahr 2013 vom 19. März bis zum 21. April 2014 im Haus der Geschichte zu sehen. Zur Eröffnung der „Rückblende 2013“ in Bonn interessierte Staatsministerin Margit Conrad jedoch nicht nur das letzte Jahr, sondern auch die vergangenen 30 Jahre, in denen die „Rückblende“ immer größere Beachtung gefunden hat.

## Alles begann in Bonn

Bonn sei Ausgangspunkt gewesen, so die Staatsministerin, als 1984 Fotografen der Landesvertretung Rheinland-Pfalz den Vorschlag unterbreiteten, eine Ausstellung zur politi-

Die Karikatur von Mario Lars „Willkommen Herr Hoeneß“ (re.) wurde bereits im Frühjahr 2013 im *Main Echo* veröffentlicht und erhielt den zweiten Preis in der Kategorie „Karikaturen“. Präsident der Stiftung Hans Walter Hütter im Gespräch mit Staatsministerin Margit Conrad (li.) am Eröffnungsabend der „Rückblende“.



Das Haus von Rosemarie und Dietmar Seidler im Deggendorfer Fischerdorf (Bayern) ist am 5. Juni 2013 vom Hochwasser umspült. Fotograf Armin Weigel gelingt ein ebenso dramatisches wie faszinierendes Bild.

schen Fotografie zu veranstalten. Der damalige Vorsitzende der Landesvertretung Rheinland-Pfalz hatte ein offenes Ohr für diese Idee und initiierte die „Rückblende“ – den deutschen Preis für politische Fotografie und Karikatur. „Von Anfang an gab es dabei die Kombination von Fotografie und Karikatur“, betonte Conrad, „und auch die Bundespressekonferenz war von Beginn an Partnerin der ‚Rückblende‘“.

## Siegerbilder

„An was erinnern Sie sich aus dem Jahr 2013? Denken Sie an das Geschehen selbst oder ist Ihre Erinnerung geprägt durch die Abbildung, das Foto?“, fragte Hans Walter Hütter am Eröffnungsabend. Es sei wichtig, sich bewusst zu sein, wie groß der Einfluss des Bildjournalismus auf unsere persönliche Meinungsbildung sei, gab Hütter zu bedenken. Nun konnten sich die Besucher ein eigenes Bild von der „Macht der Medien“ machen und ihr persönliches Siegerbild auswählen. Die Jury der „Rückblende“ hat den Fotografen Marko Priske mit dem ersten Preis der Ka-

tegorie Fotografie ausgezeichnet. Sein Foto porträtiert Sigmar Gabriel im ICE von Berlin nach Hamburg am 7. März 2013. Für Gabriel, dessen Blick in die Ferne schweift, ist der Bundestagswahlkampf noch vollkommen offen. Bei den Karikaturisten gewann erneut Heiko Sakurai mit einer Zeichnung von Angela Merkel als „schwarze Witwe“. Neben ihr stehen bekränzte Fotos bisheriger Koalitionspartner, während Sigmar Gabriel als nächstes „Opfer“ vor ihr zu sehen ist.

In dem bildreichen Pressejahr 2013 haben es eher staatstragende Fotografien auf die ersten Plätze geschafft, denen die Karikaturenpreisträger erst die rechte Schärfe verleihen: Der Karikaturist Mario Lars zeichnete den Präsidenten des 1. FC Bayern München, Uli Hoeneß, der in eine in BVB-Farben bemalte Gefängniszelle gebracht wird. Lars erstellte diese Karikatur im Frühjahr 2013 – lange bevor bekannt wurde, wie hoch die Steuerhinterziehung ausfallen und dass Hoeneß tatsächlich zu einer Gefängnisstrafe verurteilt würde. Diese Ausstellung hat demnach neben der großen Rückschau auch etwas Visionäres.





Neue Kulturstaatsministerin Monika Grütters

# Antrittsbesuch

von Svea Koischwitz

„Selten konnte ich unsere Geschichte spannender erleben als in dieser so vielfältig und so unmittelbar erlebbar inszenierten Ausstellung!“, schrieb Prof. Monika Grütters, MdB, Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, nach ihrem Besuch der Dauerausstellung begeistert in das Gästebuch des Hauses der Geschichte. Seit Dezember 2013 ist Grütters Kulturstaatsministerin bei der Bundeskanzlerin. Am 7. März 2014 besuchte sie zusammen mit Ministerialdirektor Dr. Günter Winands, dem Vorsitzenden des Kuratoriums des Hauses der Geschichte, das Bonner Museum erstmals in ihrer neuen Funktion.

Dort nahm sie sich viel Zeit für die Dauerausstellung, durch die sie der Präsident der Stiftung Prof. Dr. Hans Walter Hütter begleitete. Die Kulturstaatsministerin nutzte die Möglichkeit, sich intensiv mit ausgewählten Exponaten auseinanderzusetzen und stellte interessierte Rückfragen. „Der Antrittsbesuch der neuen Bundesbeauftragten für Kultur und Medien war uns eine große Freude“, so Hütter nach dem Treffen. „Wir hatten dabei auch Gelegenheit, mit ihr über die Zukunft und die weiteren Pläne des Hauses zu sprechen.“

## Im Bundeskanzleramt

Das Amt der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien wurde 1998 eingerichtet, um die Kultur- und Medienpolitik des Bundes zu gestalten. Grütters ist der Bundeskanzlerin zugeordnet und leitet eine Behörde mit rund 230 Mitarbeitern. In diesem Amt folgt sie Bernd Neumann nach, der es von 2005 bis 2013 innehatte. Auch

Grütters beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit Kultur- und Medienpolitik: Seit den 1990er Jahren lehrte sie als Honorarprofessorin im Bereich Kulturmanagement an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und der Freien Universität Berlin. Von 1995 bis 2005 war sie im Abgeordnetenhaus von Berlin die wissenschafts- und kulturpolitische Sprecherin der CDU-Fraktion, seit 2005 ist sie als Mitglied des Deutschen Bundestags die Obfrau für Kultur und Medien ihrer Fraktion. In den letzten vier Jahren leitete sie im Deutschen Bundestag den Ausschuss für Kultur und Medien.

Bestens vorbereitet nimmt Monika Grütters nun den Posten der Kulturstaatsministerin wahr. Eine ihrer ersten Amtshandlungen war die Stärkung der Provenienzforschung von Kulturgütern. Zu diesem Zweck plant sie die Gründung eines „Deutschen Zentrums Kulturgutverluste – German Lost-Art Foundation“ in Magdeburg. Ein besonderes Anliegen ist für Grütters zudem das Humboldt-Forum in Berlin, für das sie einen international renommierten Intendanten berufen möchte.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters (li.) besichtigt am 7. März 2014 die Dauerausstellung des Hauses der Geschichte.

Bonner Museumscurriculum im Haus der Geschichte

# „Oma, was war dein Lieblingsspielzeug?“

von Eleanor Thieser

Die Freude an Museen von klein auf entfachen – das ist Ziel des Bonner Museumscurriculums für Grundschüler. Sieben Bonner Museen und 20 Grundschulen der Stadt kooperieren mit dem Regionalen Bildungsbüro, um in jedem Schuljahr mindestens einen Museumsbesuch der Klassen zu ermöglichen.



Die Programme der Museen vermitteln kompetenzorientiert, fächerübergreifend und mit viel Kreativität, was ein Museum ist und wie Schüler dort auf Entdeckungsreise gehen können. Seit dem Schuljahr 2013/2014 findet das Bonner Museumscurriculum auch im Haus der Geschichte statt.

## Mitten in der Geschichte

Wie haben Kinder in den Trümmern gespielt? Wer saß wohl im Bundestagsgestühl? Was unterscheidet den Alltag unserer Großeltern von unserer heutigen Lebenswelt? Lässt sich die eigene Geschichte in der Dauerausstellung wiederfinden? Das ist nur eine kleine Auswahl von Fragen, mit denen sich die Grundschüler im Haus der Geschichte beschäftigen. Jede Altersstufe erkundet das Museum eineinhalb Stunden lang: Für die Erstklässler stehen Spiele und Spielsachen auf dem Programm, zum Beispiel eine Runde „Dingsda“ in der Eisdiele der Dauerausstellung. Die zweite Klasse widmet sich der Geschichte Bonns als ehemaliger Bundeshauptstadt: In einem szenischen Spiel stellen die Schüler sich vor, wie ein hochrangiger Gast Bonn besucht. Wie sich der Alltag im Laufe der Zeit verändert hat, erfahren die Drittklässler. Die Schüler der vierten Klasse sammeln selbst Objekte aus der Zeitgeschichte und bringen ihre Erfahrungen in eine kleine Präsentation ein.

Die Besuche im Haus der Geschichte werden in der Schule vor- und nachbereitet: Oft geht es darum, sich mit der Geschichte der Eltern und Großeltern auseinanderzusetzen; die Schüler fragen in der eigenen Familie nach, wie es denn gewesen sei, als Bonn noch Bundeshauptstadt war.

Die Konzeption der einzelnen Angebote – vom Kennenlernen des Museums über die erste Annäherung an Originalobjekte bis hin zur Arbeit mit den Objekten – ist durch das Bonner Museumscurriculum vorgegeben. „Innovative Methoden und nachhaltige Erfahrungen der Teilnehmer mit dem Lernen im Museum kennzeichnen das Bonner Museumscurriculum. Für die Schüler bedeutet der Besuch oft eine erste Berührung mit der Zeitgeschichte. Das finden viele sehr spannend“, berichtet Dr. Simone Mergen, Bildungsreferentin im Haus der Geschichte.

Vanille oder Schokolade? Zu Besuch in der Eisdiele aus den 1950er Jahren (li.) und im Ausstellungsbereich der Nachkriegszeit (o. li.): Wie sah es damals auf der Straße aus?



Die TeenGroup und der Kanzlerbungalow

# „Kamera läuft! Und bitte!“

von Katrin Winter

Das Wohnzimmer des Kanzlerbungalows ist zum Filmset geworden – das Filmteam ist die TeenGroup des Hauses der Geschichte. Vor genau 50 Jahren erbaut, steht der Bungalow als historischer Ort im Mittelpunkt des diesjährigen TeenGroup-Projekts.

Was ist das Besondere am „Wohn- und Empfangsgebäude des Bundeskanzlers“? Welche Bedeutung hat er für die Geschichte der Bundesrepublik? Diesen Fragen gingen Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren vor Ort intensiv nach. Wie die meisten Besucher waren sie überrascht, wie bescheiden der Privatbereich der Kanzler und ihrer Gattinnen ausfällt.

## Filmdreh am historischen Ort

Zwei Mediencoaches unterstützten die Jugendlichen bei der Themensuche und beim Schreiben der Drehbücher: „Denk in Bildern!“, so ein wichtiger Hinweis. Die TeenGroup erzählt in ihren circa fünfminütigen Filmen unterschiedliche Geschichten: Eine dreht sich um das, was sich im öffentlichen Wohnzimmer des Kanzlerbungalows abgespielt hat. Die andere nimmt die besondere Architektur des Gebäudes und dessen Wechselwirkungen mit der Politik in den Blick.



Beiden Teams kam es in ihren Filmen vor allem darauf an, sowohl die Geschichte(n) rund um den Bungalow weiterzugeben als auch ihre eigene Sicht darzustellen.

Auch beim Drehen ging es für die Jugendlichen um ähnliche Fragen: Welchen Raum wählen wir? Welche Kameraperspektive? Gut, dass eine professionelle Kamerafrau und Regisseurin mit vor Ort war. Die Teens kommen in ihren Filmen nicht nur selber zu Wort, sondern befragen mit Dr. Judith Koppetsch auch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Hauses und als Zeitzeugen Dr. Stephan Eisel, den stellvertretenden Leiter des Kanzlerbüros von Helmut Kohl. Von ihm erfahren die Jugendlichen aus erster Hand, wie der Besuch des sowjetischen Generalsekretärs der KPdSU Michail Gorbatschow im Juni 1989 ablief und wie das 10-Punkte-Programm zur Deutschen Einheit wenige Monate später entstand. Das ist für die Teens auch das Besondere an ihrem Filmprojekt im Kanzlerbungalow: „Dass man ein wichtiges Symbol der jungen Bundesrepublik in all seinen kleinen Einzelheiten erleben und darüber berichten kann“, so Fabio (19) – oder wie Pia (19) es auf den Punkt bringt: „Geschichte zum Anfassen“. Nun folgt noch die Sichtung des Materials und die Auswahl der besten Szenen. Beim abschließenden Schnitt wird der Medieningenieur des Hauses der Geschichte der TeenGroup zur Seite stehen.

Sind auch Sie neugierig geworden? Dann schauen Sie doch ab Ende Juni 2014 auf die Homepage der TeenGroup! > [www.hdg.de/bonn/besucherinformation/bildung-freizeit/teengroup](http://www.hdg.de/bonn/besucherinformation/bildung-freizeit/teengroup)



Filmteam „TeenGroup“ dreht im Kanzlerbungalow.



„The American Way. Die USA in Deutschland“ in Leipzig eröffnet

# Amerikanische Anziehungskraft

von Daniel Kosthorst



Konsulin Teta M. Moehs spricht sich am Eröffnungsabend für die deutsch-amerikanische Freundschaft aus.

„Mit dieser Ausstellung wird erlebbar, was unsere Länder miteinander verbindet und warum. Wenn ich in die Zukunft schaue, dann wünsche ich mir, dass wir auf der Geschichte und unseren gemeinsamen Werten aufbauen und unsere Freundschaft aktiv weitergestalten.“ Mit diesen Worten würdigte Konsulin Teta M. Moehs, amtierende Leiterin des Generalkonsulats der USA in Leipzig, am 1. April 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum die neue Wechselausstellung „The American Way. Die USA in Deutschland“. Mehr als 250 Gäste waren an diesem Abend zur Ausstellungseröffnung gekommen – weit mehr als der Saal fassen konnte.

Den stimmungsvollen Auftakt setzte die von amerikanischen und deutschen Musikern gebildete Band „Derek Brown and friends“. Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, hob in seiner Begrüßung die Vielfältigkeit und Polarität der Bilder hervor, welche die Deutschen mit Amerika und den Amerikanern verbinden. Wenn er betonte, dass die USA trotz aller anti-amerikanischen Propaganda des SED-Regimes auch für viele Menschen in der DDR ein Land der Träume und Sehnsüchte gewesen seien, konnte er mit breiter Zustimmung beim Leipziger Publikum rechnen. Einen besonderen Dank richtete er an die amerikanischen Kooperationspartner für diese Ausstellung, mit deren Hilfe erstmals außerhalb der USA die Präsentation originaler Trümmer und Wrackteile von den Terroranschlägen des 11. September 2001 möglich wurde.

## Die USA und Ostdeutschland

Konsulin Moehs erinnerte an die lange Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen, in der auch Leipzig als Sitz eines amerikanischen Konsulats schon seit 1826 eine besondere Rolle zukam. Die Wiedereröffnung 1992 war auch eine Anerkennung der mutigen Menschen des Herbstes 1989, „weil mit der friedlichen Revolution alles in Leipzig begonnen hat“, wie Moehs den letzten US-Botschafter in der DDR Richard Clark Barkley zitierte. Sie verschwieg nicht, dass der Dialog unter Partnern manchmal auch schwierig sein könne, dankte jedoch ausdrücklich „für die Freundschaft, die unsere beiden Länder verbindet“. Der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Prof. Dr. Rainer Eckert betonte die Wertegemeinschaft der freien Welt, die von Oppositionellen in der DDR schon 1968 empfunden worden sei – in einer Zeit, als in westlichen Ländern protestierende Studenten eher anti-amerikanische Parolen und pro-kommunistische Standpunkte vertraten. Anschaulich berichtete er aus seinen persönlichen Lebenserfahrungen von der Anziehungskraft, die vor allem die amerikanische Literatur und Rockmusik auf ihn als Jugendlichen in der DDR ausgeübt hätten.

Der gelungene Abend endete unter den beschwingten Klängen der Jazz-Band mit einem Empfang, zu dem thematisch passend amerikanische Hotdogs und Sandwiches gereicht wurden. Rasch füllten sich die Räume der gerade eröffneten Ausstellung mit zahlreichen interessierten Besuchern: engagiert in lockeren Gesprächen oder auch nachdenklich vertieft vor den Exponaten und Ausstellungsszenen.

Die Band „Derek Brown and friends“ (o. M.) setzt sich aus amerikanischen und deutschen Musikern zusammen und bot einen stimmungsvollen Rahmen für die Ausstellungseröffnung (o. li. und re.).

Ausstellung über den sowjetischen Gulag  
im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

# Alltäglicher Terror

von Bernd Lindner

Auf dem Höhepunkt seiner Ausdehnung – Anfang der 1950er Jahre – vegetierten zirka 2,5 Millionen Menschen im „Archipel Gulag“, wie Alexander Solschenizyn das Netz von Straflagern und Sondersiedlungen treffend genannt hat, das die gesamte Sowjetunion überspannte. Die im Zeitgeschichtlichen Forum präsentierte Ausstellung „GULAG. Spuren und Zeugnisse 1929–1956“ zeigt bis zum 29. Juni 2014 die Geschichte des Gulags von der Gründung 1929 bis ins Jahr 1956, als die Hauptverwaltung des gigantischen Lagerkosmos aufgelöst wurde und noch bestehende Lager in „Besserungsarbeitskolonien“ umgewandelt wurden.



In seiner Diktion bezeichnet der Begriff Gulag nicht nur die Lager selbst, sondern auch das ihnen zugrunde liegende stalinistische Verfolgungssystem und den inhumanen Repressionsapparat der Sowjetmacht. Dieser hatte früh begonnen, seine unheilvolle Wirkung zu entfalten: 1923 entstand mit dem „Solowezker Lager zur besonderen Verwendung“ – auf der gleichnamigen Inselgruppe im Weißen Meer – der Prototyp des Gulag. Tausende politische Gefangene starben hier an den Folgen von Zwangsarbeit, mangelnder Versorgung und Hygiene sowie der extremen klimatischen Bedingungen. Ab 1929 entstanden überall in der Sowjetunion weitere „Besserungsarbeitslager“. In ihnen sollten all jene zum Schweigen gebracht werden, die sich gegen die Stalinisierung der Sowjetgesellschaft, die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft oder gegen Missstände in der Wirtschaft auflehnten.

## Die Ausstellung

Erarbeitet wurde die nun in Leipzig präsentierte Ausstellung von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora in enger Zusammenarbeit mit der Gesellschaft „Memorial“ Moskau, die seit Ende der 1980er Jahre mündliche und materielle Zeugnisse der Verfolgten der Stalin-Zeit sammelt. Sie in diesem Umfang in Russland auszustellen, war bisher nicht möglich. Zur Ausstellungseröffnung „GULAG“ am 11. März 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig begrüßten Kommunikationsdirektor Prof. Dr. Harald Biermann und der Direktor des Zeitgeschichtlichen Forums Prof. Dr. Rainer Eckert sowohl den wissenschaftlichen Leiter der Ausstellung und Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora Prof. Dr. Volkhard Knigge als auch den Vorsitzenden der Gesellschaft „Memorial“ Moskau, den Historiker Arseni Roginski. Letzterer erzählte von den Schwierigkeiten, in einer Ausstellung das Leben im Gulag zu veranschaulichen, das im Grunde gar nicht erklärbar und darstellbar sei. Er wurde von Irina Scherbakowa gedolmetscht, die als wissenschaftliche Leiterin der Ausstellung und Gründungsmitglied der Gesellschaft „Memorial“ Moskau ebenfalls in das Thema einführte. „In Russland verläuft der Prozess der Reflexion und Aufarbeitung der Vergangenheit sehr schwer“, resümierte Roginski.

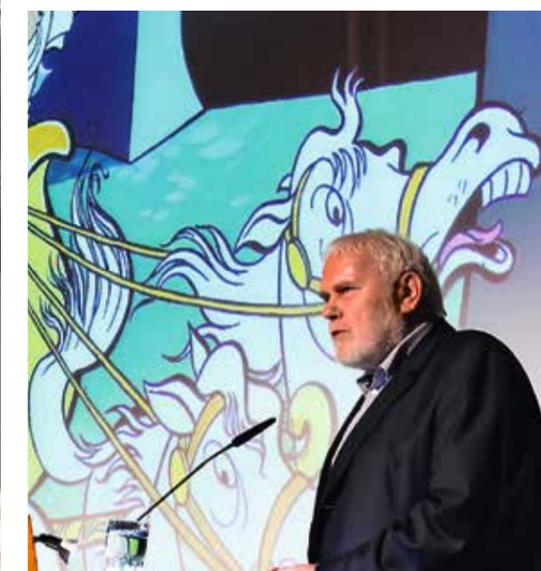
Die Besucher können in der Ausstellung Schritt für Schritt den qualvollen Weg der Gefangenen in den Gulag nachvollziehen: von ihrer (willkürlichen) Verhaftung und Verurteilung über den beschwerlichen, oft Wochen dauernden Transport in die entlegenen Lager bis hin zu der alltäglichen Arbeitsfront. Der von Ausbeutung, Hunger, Krankheiten und vom Überlebenskampf geprägte Lageralltag findet vor allem dann seinen Ausdruck, wenn die Opfer des Gulag selbst zu Wort kommen. Die vielfach geflickten Wattejacken, die löchrigen Arbeitsschuhe und Fäustlinge, der rostige Metallschlitten für den Lastentransport oder das Gitterfenster einer Isolierzelle geben zudem Auskunft über die widrigen Lebensbedingungen im Gulag. Ausgewählte Biografien von Häftlingen aus allen sozialen Schichten und mit den unterschiedlichsten Haftgründen vervollständigen das eindrucksvolle und erschütternde Bild vom alltäglichen Terror im und außerhalb des Gulag – mitunter reichte es schon, die Ehefrau eines vermeintlichen „Vaterlandsverrätters“ zu sein, um selbst für Jahre und Jahrzehnte im Lager zu verschwinden.



Der Vorsitzende der Gesellschaft „Memorial“ Moskau, Arseni Roginski, wird am Eröffnungsabend von der wissenschaftlichen Leiterin der Ausstellung, Irina Scherbakowa, gedolmetscht.



Die Ausstellung „GULAG“ ist noch bis zum 29. Juni 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen.



Erste Wechselausstellung im Museum in der Kulturbrauerei

# Dig, Dag, Digatedag DDR-Comic ‚Mosaik‘

von Dorothea Kraus

Das „Volksmärchenbuch der Ostdeutschen“ und den „Baedeker ihrer kindlichen Träume“ nannte der Autor und Journalist Christoph Dieckmann 2010 den beliebten DDR-Comic *Mosaik*. 30 Jahre lang zogen die Abenteuer der drei kleinen Kobolde Dig, Dag und Digatedag Millionen von Lesern in ihren Bann. Wie entstanden die farbenfrohen Bildergeschichten? Was machte sie im streng kontrollierten Presse- und Verlagswesen der DDR zur bedeutsamen Ausnahme? Weshalb sind sie bis heute Legende? Die erste Wechselausstellung im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin spürt der vielschichtigen Faszination des Kult-Comics nach. Am 10. April 2014 wurde „Dig, Dag, Digatedag. DDR-Comic ‚Mosaik‘“ eröffnet.

Gleich zu Beginn des Abends kündigte Stiftungspräsident Hans Walter Hütter eine Sensation an. Als Ehrengast konnte er den 88-jährigen Schöpfer der „Digatedags“ begrüßen – Johannes Hegenbarth, vielen besser bekannt unter seinem Künstlernamen Hannes Hegen. Seine Schenkung legte 2009 das Fundament der Ausstellung: ein einzigartiges Archiv mit Zeichnungen, Grafiken, Architekturmodellen und Karteikarten, das sich heute in den Sammlungen der Stiftung befindet.

Ihrem Gründer hat die Zeitschrift *Mosaik* in besonderer Weise zu verdanken, dass sie weitgehend frei von Propaganda blieb – trotz mancher Versuche des SED-Regimes, politischen Druck auszuüben und Einfluss zu nehmen. An die „Gratwanderung des künstlerischen Schaffens in einer Diktatur“ erinnerte auch Hans Walter Hütter in seiner Begrüßung – eine Gratwanderung zwischen inhaltlicher Qualität und ideologischer Kontrolle, zwischen gestalterischem Anspruch und politischer Vereinnahmung. „Diesen Balanceakt konnten Hannes Hegen und das *Mosaik* in hohem Maße für sich entscheiden“, so Hütter weiter.

## Am Anfang war das Bild

Auftrittsverbote statt Applaus: Die Bedrohungen des kritischen Künstlers in der DDR kennt Gunter Emmerlich aus eigenem Erleben. Zugleich ist der erfolgreiche Sänger und Entertainer bekennender *Mosaik*-Fan. In seinen einführen-

den Worten zur Ausstellung machte er aus seiner Begeisterung für die drei außergewöhnlichen Kobolde keinen Hehl: „Lustig, findig, drollig, erfinderisch, kurz: unsozialistisch“ seien die „Digatedags“ gewesen. Dieser Faszination verlieh Emmerlich in einem Hörbuch zur Römerserie im wahrsten Sinne des Wortes eine Stimme – ein Hörerlebnis indes, das die Zeichnungen, wie bei allen Comics, letztlich nur begleiten kann: „Am Anfang,“ unterstrich Emmerlich, „war das Bild, und ein Ende ist nicht abzusehen.“

## Am Ende waren sie Legende

Der Erfolg des *Mosaik* spricht für sich: Zwischen 1955 und 1975 erschien die Zeitschrift in 223 Heften mit einer Auflage von zuletzt bis zu 660.000 Exemplaren. Da sich die Nachfrage nie befriedigen ließ, wurde die Reihe am Zeitungskiosk zur heiß begehrten „Bückware“. Das Ende kam für die Fans viel zu früh. Im Juni 1975 ritten Dig, Dag und Digatedag auf ihren Kamelen in eine Fata Morgana. Sie kehrten nie zurück. Warum sie verschwanden und durch drei neue Figuren, die „Abrafaxe“, ersetzt wurden, kam erst nach dem Ende der SED-Diktatur ans Licht.

Was bleibt, ist die Begeisterung: Im Jahr 2012 sahen über 70.000 Besucher die Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Das im November 2013 eröffnete Museum in der Kulturbrauerei in Berlin zeigt „Dig, Dag, Digatedag. DDR-Comic ‚Mosaik‘“ noch bis zum 3. August 2014.

Für alle *Mosaik*-Fans eine Sensation: Der Erfinder der „Digatedags“ Johannes Hegenbarth (li. o., sitzend) kommt zur Ausstellungseröffnung am 10. April 2014 in die Kulturbrauerei, ebenso wie Entertainer Gunter Emmerlich (re. u.).

Vor 40 Jahren wurde Günter Guillaume verhaftet

# Der größte Spionagefall der Bundesrepublik

von Eckard Michels

Am 6. Mai 1974 trat Willy Brandt als Bundeskanzler zurück. Er übernahm, wie er in seinem Rücktrittsgesuch an Bundespräsident Gustav Heinemann schrieb, „die politische Verantwortung für die Fahrlässigkeiten im Zusammenhang mit der Agentenaffäre Guillaume“. Zwölf Tage zuvor, am frühen Morgen des 24. April 1974, war Brandts Parteireferent Günter Guillaume unter dem Verdacht, Spion des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR zu sein, in seiner Bad Godesberger Wohnung festgenommen worden.

Hans-Dietrich Genscher, als Bundesinnenminister auch Dienstherr des für die Spionageabwehr zuständigen Verfassungsschutzes, hatte Brandt bereits Ende Mai 1973 über den Verdacht gegen Guillaume informiert. Der Verfassungsschutz vermutete, dass der Referent und seine Frau Christel 1956, als politische Flüchtlinge getarnt, von der Staatssicherheit in den Westen geschleust worden waren zwecks Unterwanderung der SPD. Genscher schlug dem Kanzler vor, das Ehepaar observieren zu lassen, damit man gerichtsverwertbare Beweise für dessen Spionagetätigkeit erhalte. An Guillaume's Arbeitsroutine im Palais Schaumburg, wo er seit Herbst 1972 als Verbindungsmann des Kanzlers zur SPD wirkte, sollte möglichst nichts geändert werden. So hoffte man, den mutmaßlichen Spion auf frischer Tat mitsamt möglicher Hintermänner überführen zu können.

## Unter Verdacht

Folglich nahm der Kanzler auf Anraten des Verfassungsschutzes im Juli 1973 Guillaume sogar mit auf seinen Urlaub in Norwegen. Einer der persönlichen Referenten des Kanzlers musste den Regierungschef stets auf dessen Reisen begleiten, um die Verbindung zum Palais Schaumburg sicherzustellen. In diesen vier Wochen hatte Guillaume – über dessen Schreibtisch in Bonn sonst selten interessante Schriftstücke gingen – Zugang zu geheimen Fernschreiben, die das Kanzleramt Brandt nachsendete. Es war vor allem der Norwegenurlaub, auf den sich die „Fahrlässigkeiten in der Agentenaffäre Guillaume“ im Rücktrittsschreiben des Kanzlers bezogen. Guillaume bezeichnete

in seinen 1988 in der DDR veröffentlichten Memoiren diese vier Wochen als „Sternstunde“ seines Westeinsatzes. Doch zunächst verstrichen 1973/74 die Monate, ohne dass die Observationsteams des Verfassungsschutzes den Anfangsverdacht gegen das Ehepaar wesentlich erhärten konnten. Brandt hatte ohnehin nie ernsthaft geglaubt, dass der biedere, stramm rechte, ihm scheinbar loyal ergebene SPD-Genosse Guillaume eines Doppelspiels als Agent fähig wäre.

## Die Schlinge zieht sich zu

Als im März 1974 immer noch Unklarheit herrschte, ob der Referent auch für die DDR arbeitete, und Brandt auf eine Lösung drängte, einigten sich Verfassungsschutz, Generalbundesanwaltschaft und Bundeskriminalamt darauf, am 24. April 1974 eine Wohnungsdurchsuchung bei den Guillaume's durchzuführen. Von dem frühmorgendlichen Coup überrascht, gestand das Ehepaar noch am selben Tag seine Agententätigkeit ein. Schon bald drangen Details des dilettantischen Vorgehens von Kanzleramt und Verfassungsschutz im Spionagefall an die Öffentlichkeit. Zudem nahm im Zuge der Ermittlungen nach der Verhaftung der Guillaume's das Bundeskriminalamt auch das Privatleben des Kanzlers unter die Lupe. Als Brandt nach einem Gespräch mit SPD-Fraktionsführer Herbert Wehner am 4. Mai schließlich noch erkennen musste, dass er nicht auf Wehners volle Unterstützung in dieser Affäre zählen konnte, entschloss der Kanzler sich endgültig zum Rücktritt.

### Dr. Eckard Michels

Nach Tätigkeiten an der Universität der Bundeswehr in Hamburg, bei der Stiftung Haus der Geschichte in Bonn und bei der OSZE-Mission in Bosnien-Herzegowina lehrt er seit 1997 Geschichte am Birkbeck College der University of London; zahlreiche Veröffentlichungen, darunter *Guillaume, der Spion. Eine deutsch-deutsche Karriere* (2013).

Eckard Michels  
**Guillaume,  
der Spion**  
Eine deutsch-deutsche Karriere



Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) und seine Ehefrau Rut verbringen im Juli 1973 ihren Urlaub in Norwegen. Im Hintergrund wird das Ehepaar von Günter Guillaume fotografiert (li.).



LVR-Freilichtmuseum Kommern: Kochen wie vor 200 Jahren

# Zurück zu den Wurzeln

von Josef Mangold

Feuer lodert in der offenen Feuerstelle, ein Topf hängt am Kesselhaken, Qualm erfüllt den Raum. Kochen war früher vor allem in den Rauchhäusern, also den Gebäuden ohne Kamin, kein Vergnügen. Auch wenn viele Besucher mit verklärtem Blick durch das Freilichtmuseum laufen und sich vorstellen könnten, einmal in den Fachwerkhäusern zu wohnen und zu arbeiten, so ist das Leben in Gebäuden der vorindustriellen Zeit mit heutigen Vorstellungen von Küche und Kochen nicht zu vergleichen – und das nicht nur wegen des in Auge und Lunge brennenden Rauchs.

Kein fließendes Wasser, keine Heizung – außer dem offenen Feuer in der Herdstelle – kein Strom oder Gas, dafür Schummerlicht vom Kienspan. Alle Lebensmittel mussten selbst angebaut, gepflegt, geerntet und weiterverarbeitet werden. Den Discounter um die Ecke gab es nicht. Was wir heute nostalgisch verklären, war früher körperlich harte Arbeit.

## Zwischen offenen Feuerstellen und Hausgärten

Einen Eindruck davon vermitteln die Gebäude im LVR-Freilichtmuseum Kommern. Sie zeigen, wie die Menschen im Rheinland in den letzten 500 Jahren gelebt und gearbeitet und wovon sie sich ernährt haben. Zu sehen ist die offene Feuerstelle mit Hal (Kesselhaken) und daran hängendem Topf ebenso wie der eiserne Kochherd, die „Kochmaschine“, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit ihrer geschlossenen Feuerkammer das Kochen über der offenen Flamme aus den Häusern verbannte. Dies brachte für die Bäuerin eine wesentliche Arbeitserleichterung bei der Nahrungszubereitung und revolutionierte das Speisenangebot. Die Einbauküche der Wirtschaftswunderjahre mit ihren vielen Küchenhelfern wurde erst viel später zum Traum jeder Hausfrau. Sie glänzt im Bungalow der 1960er Jahre auf dem „Marktplatz Rheinland“ im zeittypischen Orange-Gelb.

In den Hausgärten bauen Hauswirtschafterinnen die für das 19. Jahrhundert üblichen Pflanzen an: Wirsing, Rübstieler, Busch- und Dicke Bohnen, Weiß- und Rotkohl, Mangold oder Schwarzwurzel, zudem Kräuter wie Gartenkerbel, Majoran oder Mutterkrautwucherblume. Auf den Baumwiesen wachsen Birnensorten wie Gellerts Butterbirne, die Köstliche von Scharneaux oder die Vereinsdechandsbirne, daneben Apfelsorten wie Paradiesapfel oder der Rote Jonathan. An Aktionstagen können die Besucher erleben und auch schmecken, was die Bäuerinnen so alles daraus zubereiten können.

## Das KommernSchwein

Auf den Feldern wird mit Kaltblutpferden, aber auch mit Glanrindern geackert. Letztere waren für die bäuerliche Selbstversorgung wegen ihrer Dreifachnutzung wichtig: Sie lieferten Milch und Fleisch, waren aber auch als Zug- und Arbeitstier einsetzbar.

Neben dem Glan-Donnersberger Rind züchtet das Museum in Kooperation mit der Universität Gießen seit einigen Jahren das Deutsche Weideschwein zurück. Die Besucher können auf den Waldweiden die KommerSchweine – schwarz-beige Tiere mit dem charakteristisch geraden Rücken, den hochstehenden Ohren und der spitzen Schnauze – bewundern. Die Tiere sind „winterfest“, bleiben also das ganze Jahr über draußen. Das Fleisch solcher Weideschweine diente im bäuerlichen Haushalt mit seinem dicken Speckrand als Grundlage für fette Gerichte, die für harte, körperliche Arbeit notwendig waren. Heute können die Besucher Wurst vom KommernSchwein im Tante-Emma-Laden erwerben oder zubereitet als Braten in der Museumsgaststätte genießen, nach dem Motto: „Erhalten durch Aufessen“.

Bäuerin Anna Ippendorf bei der Arbeit im Garten Kessenich im Freilichtmuseum Kommern



In Kommern gibt es sowohl „glückliche“ KommernSchweine, die eine Rückzucht des Deutschen Weideschweins sind, als auch „Kochmaschinen“ (Mitte) wie den Sparherd aus Viersen-Hoser.

Offene Feuerstelle im Haus aus Kessenich (li.)



## 1 Der 500.000. Besucher im Tränenpalast

**berlin** Am 21. Februar 2014 war es im Tränenpalast in Berlin soweit – der 500.000. Besucher musste jeden Moment durch die Eingangstür kommen. Um 10.30 Uhr besuchte Dr. Bianca Blümling den Tränenpalast und knackte die halbe Million. Dr. Mike Lukasch, Abteilungsleiter der Stiftung in Berlin, begrüßte Frau Blümling und ihre Eltern herzlich. Für die Wahl-Berlinerin gab es einen Blumenstrauß und eine Einladung zur Eröffnungsfeier der ersten Wechseiausstellung „Dig, Dag und Digidag. DDR-Comic ‚Mosaik‘“ im Museum in der Kulturbrauerei. *Nina Schumacher*

## 2 Konzert im Kanzlerbungalow

**bonn** Unter dem Motto „Tradition und Freiheit“ gab das Kuss Quartett um Violinistin Jana Kuss am 12. März 2014 ein Konzert im Bonner Kanzlerbungalow. Die Veranstaltung ist Teil einer Reihe von Kammerkonzerten, die das Beethoven Orchester Bonn in Kooperation mit der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland an diesem historischen Ort seit 2009 präsentiert. Das Streicherquartett spielte Werke von Wolfgang Amadeus Mozart und Felix Mendelssohn Bartholdy, die den musikalischen Rahmen darstellten. Den Höhepunkt des Abends bildete das auch heute noch futuristisch anmutende Streichquartett von 1964 des polnischen Komponisten Witold Lutoslawski: als „geplante Zufälligkeit“ komponiert, mit einer Partitur, in der die vier Stimmen nicht untereinander notiert sind, damit keiner der Musiker nachvollziehen kann, an welcher Stelle sich die anderen gerade befinden. Das avantgardistische Stück erzeugte insbesondere vor der historischen Kulisse im Musik- und Gesellschaftszimmer des Kanzlerbungalows ein überzeugendes Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. *Veronica Vargas Gonzalez*

## 3 Europa und die Krise in der Ukraine

**leipzig** Der Titel des 21. Europaforums am 15. März 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig klang nach einer ersten historischen Bilanz: „Zehn Jahre EU-Osterweiterung. Ist das neue Europa jetzt komplett?“. Doch vor dem Hintergrund der Krise auf der Krim blickten die Podiumsgäste nicht zurück, sondern diskutierten unter Leitung von Prof. Dr. Eckart D. Stratenschulte, Direktor der Europäischen Akademie Berlin, über die Ereignisse in der Ukraine und die Rolle der Europäischen Union (EU). Zunächst schilderte Juri Durkot, Journalist aus Lwiw (Lemberg), die Stimmung in der Ukraine. Viele Bürger würden sich machtlos fühlen, niemand wisse, wie die Krise auf der Krim friedlich gelöst werden könne. Groß sei die Furcht, dass der russische Präsident Wladimir Putin neben der Krim noch die Einnahme anderer Gebiete der Ukraine plane. Angst vor Russland herrsche momentan auch in Polen und den baltischen Staaten, sagte Dr. Renata Mieńkowska-Norkiene, Politikwissenschaftlerin und Soziologin an der Universität Warszawa (Warschau). Sie beklagte, dass die westlichen Staaten nicht den Ernst der Situation begriffen hätten. Kritik am Handeln der EU äußerte auch Dr. Pierre-Frédéric Weber, Historiker an der Universität zu Szczecin (Stettin). Er monierte, dass die EU-Länder keine einheitliche Linie gegenüber Russland hätten. Am schärfsten griff der Journalist und Autor Henryk M. Broder das Verhalten der europäischen Staaten in der Krise an: Sie würden zwar mit Sanktionen drohen, im Ernstfall aber nichts tun. Die Situation in Russland beschrieb Dr. Irina Scherbakowa, Gründungsmitglied der Menschenrechtsorganisation „Memorial“ Moskau. Putin betreibe auf der Krim nicht nur Großmachtpolitik. Um die Unterstützung der russischen Bevölkerung zu sichern, erwecke er auch gezielt den Nationalismus zum Leben. Die Opposition im Land sei über die Aggression entsetzt. Eindrücklich befürwortete Irina Scherbakowa den Einsatz der Ukrainer für Freiheit und Demokratie und ihr Streben nach Europa. *Bertram Triebel*

## 4 Besuch des polnischen Senatsmarschalls

**berlin** Mit Blaulicht und Polizeieskorte fuhr er vor: Der polnische Senatsmarschall Bogdan Borusewicz besuchte während seiner Berlin-Reise am 14. März 2014 den Tränenpalast. Trotz des engen Zeitplans zeigte sich der polnische Senatsmarschall sehr interessiert an der Ausstellung und fügte an vielen Stellen eigene Erinnerungen hinzu. Besonders neugierig machte ihn das Solidarność-Fähnchen von Roland Jahn. Für das öffentliche Tragen der Fahne wurde Jahn 1982 in der DDR verhaftet. Borusewicz, selbst Mitglied der Solidarność, erstaunte das harte Vorgehen der SED gegen Jahn und das Gewerkschaftssymbol. *Nina Schumacher*

## 5 Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus

**bonn** Die mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2013 ausgezeichnete weißrussische Autorin Swetlana Alexijewitsch las am 8. April 2014 im Haus der Geschichte aus ihrem Buch *Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus*. Mit dem Historiker und Osteuropa-Experten Dr. Gerd Koenen sprach sie über den Zustand der postsowjetischen Gesellschaft, den sie in ihrem auf Interviews basierenden, dokumentarischen Roman darstellt. Als „moralisches Gedächtnis“ verleihe sie der Enttäuschung vieler Menschen mit der postsozialistischen Entwicklung eine Stimme, so die Autorin. Die Frage, wieso aus dem Leid des vergangenen Jahrhunderts und der Sehnsucht nach einem freien Leben „nichts Positives hervorgegangen“ sei, beschäftige sie sehr. Die Veranstaltung war eine Kooperation der Stiftung Haus der Geschichte mit dem Literaturhaus Bonn, der Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus und dem Minsk Club Bonn e.V. *Veronica Vargas Gonzalez*

## 6 „leipzig liest“

**leipzig** Bei Europas größtem Lesefestival „leipzig liest“ während der Leipziger Buchmesse bot auch das Zeitgeschichtliche Forum ein spannendes und vielseitiges Programm, das auf große Resonanz stieß: Vom 13. bis 15. März 2014 kamen 1.500 Gäste zu insgesamt 14 Veranstaltungen. Ihre druckfrischen Autobiografien stellten der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments Prof. Dr. Hans-Gert Pötering MdEP (*Wir sind zu unserem Glück vereint. Mein europäischer Weg*) sowie der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Verbundnetz Gas AG Klaus-Ewald Holst (*Bewegte Zeiten. Ein Leben voller Energie*) vor. Weiterhin kamen unter anderem Friedrich Schorlemmer (*Die Gier und das Glück. Wir zerstören, wonach wir uns sehnen*) und Uwe-Karsten Heye (*Die Benjamins. Eine deutsche Jahrhundertfamilie*) ins Zeitgeschichtliche Forum Leipzig. *Eike Hemmerling*

## 7 Aus Liebe zum Essen

**bonn** „Eine Deutschlandreise über den Tellerrand hinaus“ wurde den Gästen der Buchvorstellung *Speisende soll man nicht aufhalten* nicht nur im Untertitel des Buches versprochen, sondern am Veranstaltungsabend auch eingehalten: Im Mittelpunkt standen traditionelle Gerichte, die über die Grenzen der Region hinaus wenig bekannt sind. Zur Untermauerung der Lesung und des Gesprächs mit Autor Patrik Stähler, der von seiner dreimonatigen Reise durch Deutschland auf der Suche nach echter deutscher Hausmannskost erzählte, wurde im Museumscafé für die Zuhörer eine Auswahl regionaler Köstlichkeiten serviert: neben der beliebten Pellkartoffel mit Frankfurter Grüner Soße und Nürnberger Würstchen auch eher unbekannte Gerichte wie „Schnüs“ und „Dibbelabbes“. Moderiert von Pressesprecher Peter Hoffmann bot der Abend einen geschmackvollen Einblick in die deutsche Küche jenseits von Pasta und Paella. *Ulrike Zander*

Interview mit Horst Eckel, jüngster Spieler der deutschen Fußballnationalmannschaft von 1954

# Das Wunder von Bern vor 60 Jahren

Interview: Ulrike Zander

3:2 hieß das Ergebnis, mit dem die deutsche Fußballnationalmannschaft am 4. Juli 1954 im Wankdorfstadion in Bern die Weltmeisterschaft gewann – und einem darniederliegenden Land das Gefühl einer positiven Identität zurückgab. Die als unschlagbar geltenden Ungarn waren besiegt; der Weltmeistertitel riss die Deutschen aus den Jahren des Leids und der Entbehrungen. Die Identifikation mit Fußball, Mannschaft und Trainer gipfelte in der Feststellung: Wir sind Weltmeister! Wir sind wieder wer! An die Seite des „Wirtschaftswunders“ stellte sich das „Fußballwunder“: „Deutschland im Endspiel der Fußballweltmeisterschaft – das ist eine Riesensensation, das ist ein echtes Fußballwunder. Ein Wunder, das allerdings auf natürliche Weise zustande kam“, eröffnete Reporter Herbert Zimmermann seine Radioreportage vom Endspiel. So unfassbar und gleichsam beglückend war der Erfolg, dass nicht nur der Radioreporter von einem „Wunder“ sprach und den bis zum Schlusspfiff standhaften Torhüter Toni Turek ganz ohne Ironie einen „Fußballgott“ nannte. Den „Helden von Bern“ wurde bei ihrer Rückkehr ein Empfang bereitet, wie ihn die Republik nie wieder erlebt hat. Der Fußballweltmeistertitel von 1954 gehört zu den bewegendsten Ereignissen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Das *museumsmagazin* sprach mit dem damaligen Nationalspieler Horst Eckel:

**mm** Sie waren mit 22 Jahren der zweitjüngste Spieler im Kader der deutschen Nationalmannschaft von 1954 und der jüngste, der zum Einsatz kam. Wie verhielten sich die anderen Spieler zu Ihnen? Mit wem hatten Sie einen besonders guten Kontakt?

**Eckel** Vor allem zu Fritz Walter. Das war ein Vater-Sohn-Verhältnis zwischen uns beiden. Wenn ich etwas wissen oder sagen wollte, dann bin ich erst zu Fritz Walter und dann zu Sepp Herberger gegangen. Ich persönlich hatte niemanden, mit dem ich mich nicht gut verstanden habe. Jeder von uns 22 Spielern war in Ordnung.

**mm** Welchen Spitznamen hatten Sie?  
**Eckel** Windhund, weil ich so schnell und schlank war.

**mm** Woran erinnern Sie sich vor allem, wenn Sie an den 4. Juli 1954 denken?

**Eckel** Selbstverständlich daran, wie der Schiedsrichter abgepfiffen hat und wir Weltmeister waren! Wir sind alle zusammengelaufen und haben uns selbst gratuliert. Am lauten Jubel im Stadion konnte ich hören, dass viele Deutsche da waren.

**mm** Worin bestanden Ihre spielerischen Stärken? Konnten Sie diese im Finale ausspielen?

**Eckel** Meine Stärken waren Wendigkeit, Schnelligkeit und Kondition. Ich habe immer versucht, mein Bestes zu geben. Dass ich Hidegkuti als Gegenspieler bekommen habe, war eine schwierige Aufgabe. Das war ja der Mann, der das Spiel für die Ungarn gemacht hat. Gott sei Dank habe ich den von Anfang an in den Griff bekommen. Ich war viel jünger als er und konnte viel mehr machen. Der war nicht ganz so schnell wie ich.

**mm** Haben Sie den Weltmeistertitel 1954 auch wie ein „Wunder“ erlebt oder war es für Sie der verdiente Lohn harter Arbeit?

**Eckel** Nein. Das war wirklich ein Wunder. Wir waren auf der ganzen Welt zu dieser Zeit noch nicht anerkannt. Die Ungarn hatten hingegen schon vier Jahre lang kein Spiel mehr gegen große Mannschaften verloren.

**mm** Sie haben die Schrecken des Zweiten Weltkrieges in aller Härte erfahren und Ihren Bruder verloren. Was bedeutete der Weltmeistertitel für Sie persönlich nach diesen leidvollen Erlebnissen?

**Eckel** Es war für mich eine ganz tolle Sache: Überhaupt mitspielen zu dürfen und dann als jüngster Spieler tatsächlich Weltmeister zu werden. Wie gesagt: Am Anfang hat keiner daran geglaubt, dass wir Weltmeister werden. Wir sind in die Schweiz gefahren, um

für Deutschland zu spielen, um gut zu spielen. Als der Titel dann immer näher kam, haben wir uns gesagt: Jetzt wollen wir auch Weltmeister werden. Und so ist es dann auch gekommen.

**mm** Jeder der 22 Spieler erhielt 1.000 Deutsche Mark für den Titelgewinn. Für jeden Spieleinsatz gab es 200 DM. Nur Fritz Walter und Sie waren in allen sechs Spielen dabei, sodass Sie 2.200 DM verdienten. Welchen Stellenwert hatte das Geld damals für Sie?

**Eckel** Wir waren richtige Großverdiener! Ich war keiner, der, wenn er Geld bekommen hat, das sofort ausgeben musste. Ich habe mein Geld genommen und es auf die Kasse gebracht. Das war damals für mich als junger Mann sehr

viel Geld. Heute ist es nur ein Taschengeld.

**mm** Konnten Sie als Weltmeister Ihre große Popularität nutzen? Bekamen Sie Angebote aus dem Ausland?

**Eckel** Ich habe ein Angebot aus England bekommen. Als Fritz Walter auch ein Angebot bekommen hat und trotzdem bei Kaiserslautern blieb, bin ich auch nicht weggegangen. Das war eine Selbstverständlichkeit.

**mm** Sie hielten also Ihrem Verein 1. FC Kaiserslautern über lange Jahre die Treue, so wie Uwe Seeler in dieser Zeit dem HSV. Warum?

**Eckel** Damals haben wir das nicht anders gekannt. Wenn man bei einem

Verein war – ich in Kaiserslautern oder der Uwe beim HSV, dann war das unser Verein. Es war schwer, dort weg zu gehen, weil ich dort schon so lange gespielt hatte. Wenn ich als junger Mann gegangen wäre, – es wäre etwas zusammengebrochen.

**mm** Welchen Beruf haben Sie nach Ihrer Fußballlaufbahn ausgeübt?

**Eckel** Ich studierte Sport und Kunst und wurde Realschullehrer für Sport und Werken.

Wer die Stimmung im Wankdorfstadion in Bern 1954 noch einmal nachempfinden möchte, kann das in der Autobiografie von Horst Eckel *Die 84. Minute* genau nachlesen!

Die deutschen Fußballnationalspieler Fritz Walter (li., mit dem Pokal in der Hand) und Horst Eckel (re.) werden am 4. Juli 1954 von ihren Fans frenetisch gefeiert und auf Schultern durch das Wankdorfstadion getragen.



Die Bank ist ein Originalstück aus dem 2001 abgerissenen Wankdorfstadion. In den beiden inneren Aufgängen der Haupttribüne wurden während der Fußballweltmeisterschaft 1954 zwei Sitzbänke für das Ordnungspersonal aufgestellt.



## 1 „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“

Am Vorabend des 3. Oktober 2014 eröffnet das Haus der Geschichte in Bonn eine neue Ausstellung, welche die Entstehung, staatliche Zielsetzung und historische Entwicklung ausgewählter deutscher Gedenk- und Feiertage zeigt. Verbunden mit einem Blick auf deren Rezeption und Akzeptanz in der Bevölkerung wird auch die Bedeutung von Gedenk- und Feiertagen für die Erinnerungskultur und das Selbstverständnis im geteilten wie auch vereinigten Deutschland herausgestellt.

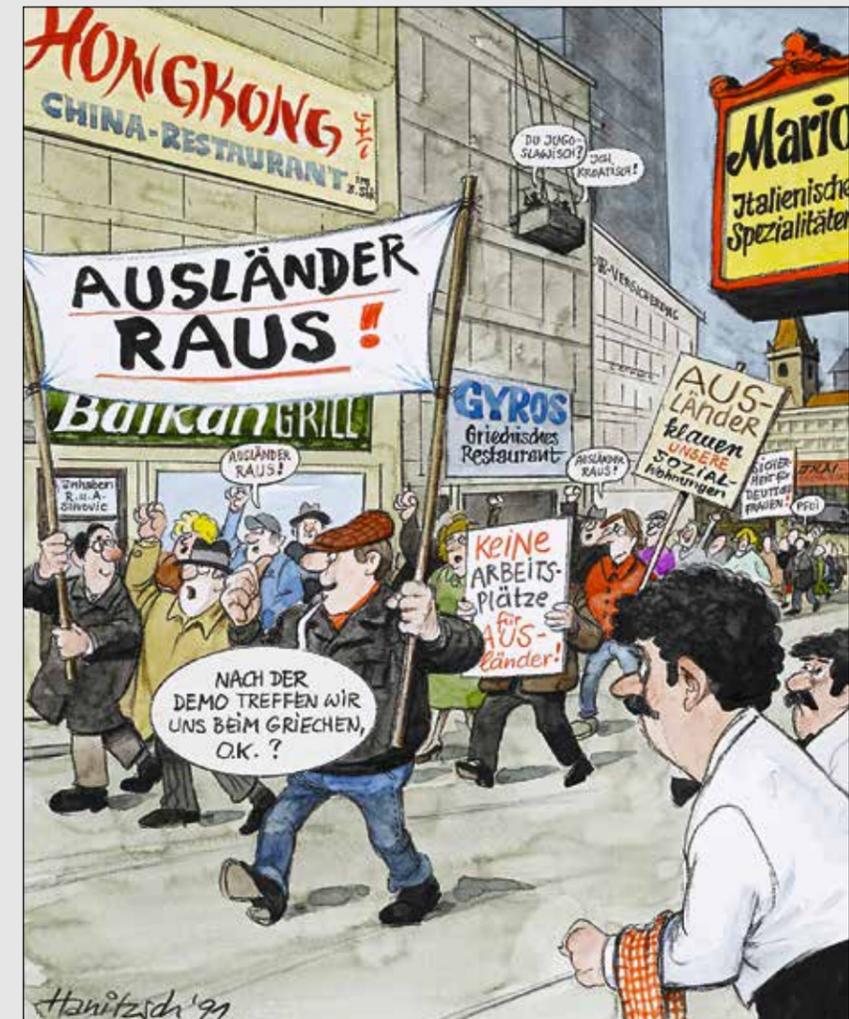
## 2 Das neue LeMO!

Im Herbst dieses Jahres ist es soweit: LeMO – Lebendiges Museum Online, das Internetangebot zur deutschen Geschichte – geht vollständig überarbeitet ans Netz. Inhaltlich, grafisch und technisch modernisiert vermittelt es zeitgemäß Geschichte anhand von Objekten, Medien, Zeitzeugenberichten und Dokumenten. Neu in LeMO sind unter anderem Lehrmaterialien, eine Zeitzeugenkarte, Optimierungen für Smartphones und Tablets und 360°-Objektpräsentationen. Das neue LeMO ist ein Kooperationsprojekt der Stiftung Haus der Geschichte, des Deutschen Historischen Museums und des Bundesarchivs.



## 3 Erste Montagsdemonstration in Leipzig vor 25 Jahren

Als Ausgangspunkt der friedlichen Revolution in der DDR fanden die Montagsdemonstrationen am 4. September 1989 erstmals im Anschluss an ein Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche statt. Unter dem Eindruck der Massenflucht vieler Menschen aus der DDR in den Westen standen die Montagsdemonstranten dafür ein, die DDR nicht verlassen, sondern verändern zu wollen und riefen: „Wir bleiben hier“. Von Woche zu Woche wuchs die Anzahl der Teilnehmer – die Montagsdemonstrationen entwickelten sich zu einem politischen Machtfaktor.



## Fremdenfeindlichkeit von Ulrich Op de Hipt

Anfang der 1990er Jahre kam es in der Bevölkerung zu einem Stimmungsumschwung gegenüber Ausländern in Deutschland: Die Zuwanderung von Arbeitsmigranten, Asylbewerbern und Flüchtlingen weckte aufgrund der Herausforderungen der deutschen Wiedervereinigung und veränderter weltwirtschaftlicher Rahmenbedingungen Ängste und Ablehnung. Dieter Hanitzsch konfrontiert in seiner Karikatur, die 1991 in der Illustrierten *Quick* veröffentlicht wurde, ausländerfeindliche Parolen mit der alltäglichen Realität: Ausländer sind unverzichtbarer Bestandteil einer wirtschaftlich florierenden und kulturell vielfältigen Gesellschaft.

Dieter Hanitzsch, 1933 im böhmischen Schönlinde geboren, arbeitete lange Jahre als Werbeleiter einer großen Münchener Brauerei und später als Redakteur des Bayerischen Fernsehens. Erst 1985 wurde er hauptberuflich freischaffender Karikaturist. Er veröffentlicht seine Arbeiten unter anderem in der *Quick*, der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Bonner General-Anzeiger*. Im Bayerischen Fernsehen erscheint wöchentlich die animierte politische Zeichenglosse „Der große Max“ von Hanitzsch.

> [www.hdg.de](http://www.hdg.de) unter: Sammlungen/Karikaturengalerie

## impressum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 77  
Internet: [www.schleiner.de](http://www.schleiner.de)  
E-Mail: [kontakt@schleiner.de](mailto:kontakt@schleiner.de)

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

**Abbildungen**  
• Brilo, Moritz, Dorsten: S. 15 • Bundesarchiv, B 145 Bild-F001326-0001/Brodde: S. 6/7 • Bundesarchiv, B 183-1984-1003-010/Helmut Schaar: S. 10 u.l. • Bundesarchiv, 183-2005-0807-506/ADN/ZB: S. 8 o.l. • Ch. Links Verlag: S. 31 • Dietz-Verlag, Berlin: S. 9 u.r. • Fotolia/istockphoto (Collage): Titel • Hanser Verlag, Berlin: S. 35 M. • Hiss, Brigitte, Berlin: S. 40 (Hintergrund) • Historisches Museum Frankfurt: S. 9 u.l. • Klönk, Stephan, Berlin: S. 34 o.l., 35 l. • Lars, Mario, Gneven: S. 19 u.r. • LVR-Freilichtmuseum Kommern/Hans-Theo Gerhards: S. 32, 33 o. und M.

• LVR-Freilichtmuseum Kommern/Ute Herborg-Oberhäuser: S. 33 u. • Magunia, Martin, Bonn: S. 3, 4 l., 8/9, 10 o.l., 11 o.r., 16, 34 u.l., 35 u.r. • Mueller, Samuel/pundo3000, Berlin: S. 17 • Petras, Christoph, Berlin: S. 4 o.r., 28/29 • picture alliance: 4 u.r., 30, 37 (Hintergrund), 38 l. und u.r. • Punctum/Stefan Hoyer, Leipzig: S. 27 l. • Punctum/Alexander Schmidt, Leipzig: S. 10/11 o., 10 u.r., 13 r., 24–26, 27 r., 34 r., 35 o.r. • Reprofotografie Stiftung Haus der Geschichte/Axel Thünker, Susan Schaarschmidt, Bonn: S. 36/37 • Stiftung Haus der Geschichte/Dieter Hanitzsch: S. 39 • Stiftung Haus der Geschichte/Veronica Vargas Gonzalez, Bonn: S. 13 l., 19 u.l. • Stiftung Haus der Geschichte/Axel Thünker, Bonn: S. 2, 12, 20/21, 23 • Stiftung Haus der Geschichte, Berlin: S. 40 o.

• 38 r.o. • Weigel, Armin, Straubing: S.18/19  
• Zabert Sandmann Verlag/Jo Kirchherr: S. 14

**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint am 26. September 2014.  
Auflage 10.000  
ISSN 1610-3556

**Internet**  
[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)



Die App ist kostenfrei auf Deutsch und Englisch verfügbar und kann für den Besuch im Tränenpalast, aber auch darüber hinaus genutzt werden. Jetzt einfach über iTunes oder Google Play downloaden!



## Neue App zum Tränenpalast

Mit der vielseitigen App kann jeder die Geschichte des Tränenpalasts und der deutschen Teilung entdecken. Zum Angebot gehören ein Kurzfilm, das neue Spiel „Nach drüben durch den Tränenpalast“ und ein begleitender AudioGuide. In 17 lebendigen Beiträgen erzählen Ausstellungsmacher und Zeitzeugen vom Alltag am ehemaligen Grenzübergang, von Ungewissheit, Kontrolle und Schmuggel.



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

# AUSREISE